

Predigt zum Mitnehmen für Zuhause von Pastor Norbert Schwarz

Sonntag Invocavit, 21. Februar 2021

*

Spruch des Tages

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre (1. Joh 3,8b).

Predigttext: Mt 4,1-11 Jesu Versuchung

Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (5.Mose 8,3): »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.« Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben (Psalm 91,11-12): »Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben (5.Mose 6,16): »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5.Mose 6,13): »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.

*

Predigt

Liebe Gemeinde!

Als ich neulich mein Bücheregal sortierte, fiel mir ein Buch in die Hand, das ich vor langer Zeit mit Begeisterung gelesen hatte. Es trägt den Titel: „Martin Luther – Mensch zwischen Gott und Teufel.“ Aus diesem Buch habe ich viel darüber gelernt, wie Luther gefühlt und gedacht hat. Martin Luther stellen wir uns heute gern als einen modernen Menschen vor. Als jemanden, der mit Mut und Engagement für seine Ideale eintritt und sich von niemandem unterkriegen lässt. Dabei übersehen oft: Luther hat in einer anderen Zeit gelebt als wir. Er war ein Mann des Mittelalters. Seine Umwelt war von Wesen bevölkert, die wir ins Reich der Fabeln verbannt haben. Als ich mit Konfirmanden einmal die Wartburg in Eisenbach besucht habe, zeigte der Museumsführer uns Luthers Schreibstube. An der Rückwand hinter dem Schreibtisch war die berühmte Stelle, wo Luther mit dem Tintenfass nach dem Teufel geworfen hat. Der hatte ihn bei seiner Arbeit an der Bibelübersetzung geneckt. Natürlich ist das eine Legende. Aber sie sagt viel darüber, wie Luther sich gefühlt hat. Der Teufel war für ihn ein ständiger Begleiter. Seine Stimme lag ihm permanent in den Ohren. Er wollte ihn abbringen, von allem, was ihm lieb und teuer war. Von seiner Liebe zu Gott, zu Christus, seinem Glauben und seiner Zuversicht. Für Luther war der Teufel real. Als Mensch fühlte er sich hin und her gerissen zwischen Gott und dem Teufel.

*

Auf mich wirkt das befremdlich. Wenn ich höre, wie Luther unter den Anfeindungen des Teufels leidet, denke ich: „Gott sei Dank, dass ich in einer anderen Zeit lebe.“ Nicht tauschen möchte ich mit jemandem, der in Furcht lebt vor Dämonen und Geistern. Zuwider sind mir Leute, die anderen Angst einjagen, mit Höllenqualen drohen, um ihnen ihren Glauben aufzuzwingen. Für meinen Glauben brauche ich den Teufel nicht. Ich möchte mich aus freien Stücken für Gott entscheiden. Nicht, weil mich eine finstere Macht dazu treibt. Ich bin mir sicher, die meisten meiner Zeitgenossen empfinden das ebenso. Deshalb ist es um den Teufel still geworden. In unseren Predigten und in moderneren Kirchenliedern kommt er nicht mehr vor. Nur an den Außenportalen von alten Kirchen ist seine Fratze gelegentlich noch zu sehen.

*

Unser heutiger Predigttext allerdings ist vor diesem Hintergrund umso verstörender: Der Teufel hat darin eine nicht unbedeutende Rolle. Bevor Jesus anfängt, in der Öffentlichkeit zu wirken, hat er seinen Auftritt. Aus dem Drehbuch des Evangelisten Matthäus für die Geschichte Jesu ist er nicht wegzudenken. Nachdem Jesus im Jordan getauft worden ist, nachdem der Geist Gottes über ihn kam und eine Stimme vom Himmel sprach: „Das ist mein lieber Sohn!“, wird er in die Wüste geführt und vom Teufel versucht. Der Teufel ist der erste, dem Jesus nach seiner Berufung Rede und Antwort stehen muss. Das sollte uns eine Warnung sein, nicht allzu schnell über ihn hinwegzusehen. Nicht nur Luther, auch Jesus bleibt die Auseinandersetzung mit diesem Widersacher nicht erspart. Erst als er der Versuchung des Teufels widersteht, wird Jesus zu dem, der er ist.

*

Mit den gängigen Vorstellungen und Bildern von ihm hat der Teufel allerdings wenig gemein. Ein Tier mit Pferdefuß, grimmigem Gesicht, Hörnern und einem Dreizack. – So tritt er Jesus nicht entgegen. Das wäre auch zu einfach. Dann könnte man ihn schnell erkennen. Seine Absichten leicht durchschauen. Tückisch am Bösen ist: Es verbirgt sich. Oft kommt es im Schein des Guten daher. In der Versuchung Jesu treibt der Teufel sein Versteckspiel auf die Spitze. Er gibt

Predigt zum Mitnehmen für Zuhause von Pastor Norbert Schwarz

Sonntag Invocavit, 21. Februar 2021

sich als ein findiger Theologe. Er spricht Jesus auf das an, was ihm gerade von Gott selbst zugesprochen worden ist. Er redet ihn an auf seine Berufung zum Gottessohn: „Wenn du Gottes Sohn bist...“, unter dieser Voraussetzung trägt er seine versucherischen Überlegungen vor. „Wenn du Gottes Sohn bist, müsste es dir doch möglich sein, Steine in Brot zu verwandeln, dich von einem Turm zu stürzen, ohne die geringste Verletzung zu erleiden. Mit einem Schlag würden alle erkennen, wieviel Macht du hast. Alle würden vor dir niederknien und dich anbeten. Und du würdest aller Not, allem Hunger und allem Leid ein Ende machen.“

*

Eigentlich klingt der Vorschlag des Teufels ganz plausibel. Er trifft genau das, was Menschen von Gott erwarten. Dass er sich zeigt. Dass er seine Macht offenbart. Dass er die Not wendet. Kritiker des christlichen Glaubens haben das immer wieder unterstrichen: Wenn es Gott wirklich gäbe, müsste er sich doch zeigen mit seiner Macht. Die Welt würde nicht so sehr im Argen liegen, wie sie es tatsächlich tut. Warum ist es schwer, das Virus zu besiegen, warum gibt es immer noch so viele Kriege, so viel Leid? Warum greift Gott nicht ein? Warum greift Jesus nicht ein, wenn er doch Gottes Sohn ist? Das sind ernste Fragen, die der Teufel da einwirft. Bis heute haben sie nichts an Aktualität verloren. Diese Fragen sind ein Stachel im Glauben. Sie hindern uns daran, unser Glaubenslied allzu leicht, allzu unbeschwert, allzu selbstgewiss zu singen. Sie zwingen uns allerdings auch dazu genauer hinzuschauen. Genauer hinzuschauen auf Jesus. Wenn wir erkennen wollen, was es heißt, Gottes Sohn zu sein, müssen wir uns an ihn halten. Im Lauf der Weltgeschichte sind immer wieder Menschen aufgetreten, die sich für Göttersöhne oder für Göttertöchter gehalten haben. Meist ging das einher mit viel Glanz und Glorie und Machtgebaren. Pharaonen und Kaiser wurden von ihren Untertanen als göttlich verehrt. Auch wir sind heute nicht frei davon.

*

Jesus setzt diesem Modell von Gottessohnschaft ein anderes entgegen. „Du bist mein lieber Sohn,“ diese Zusage wirkt sich in seinem Leben anders aus. Gottes Nähe zu Jesus zeigt sich gerade darin, dass er sich von Gott unterscheidet. Er widersteht der Versuchung, seine göttliche Macht eigenmächtig einzusetzen. Er widersteht dem Angebot, seine Gottessohnschaft in selbstbezüglicher Absicht zu gebrauchen. So, dass alle Welt es sehen kann und ihm zujubelt. Jesus lässt Gott Gott sein. Er selbst will nichts anderes, als Mensch werden. So verwirklicht er seine Mission. So kommt er uns nahe. So wird er uns zu einem wirklichen Helfer. Und so wird er uns zum Vorbild. Der Gottmensch Jesus ist das Gegenteil von einem Idol. Das Gegenteil von jemandem, der alles kann, alles weiß, alles löst. Er lebt aus dem Vertrauen auf Gott. Er empfängt sein Leben aus Gottes Hand. Konkret heißt das: Er lebt von der Hand in den Mund. Es türmt sich nicht in einer unüberschaubaren Fülle vor ihm auf. Mit jedem Bissen reicht Gott ihm seine Hand entgegen. Er lebt nicht aus sich selbst. Er lebt von Worten, die Gott ihm zuspricht: „Du bist mein lieber Sohn!“ Er lebt von Worten, die Menschen ihm zusprechen: „Du bist Christus!“

*

Wir stehen heute am Beginn der Passionszeit. Seit Anbeginn der Christenheit ist das eine Zeit, um Jesus nachzufolgen. Eine Zeit, in der man fühlen kann, was das heißt: Nicht aus sich selbst leben. Aus Vertrauen auf Gott leben. Und daraus seine Kraft zu ziehen. Sich von Gott nähren lassen. D.h.: Gott Gott sein lassen. Und selber Mensch werden. Mich annehmen mit meinen Gebrechen, meiner Angst, meiner Bedürftigkeit. – Das war übrigens das Rezept, mit dem Martin Luther sich herausgewunden hat aus den Angriffen des Teufels. „Gott ist Mensch geworden, damit aus uns falschen, stolzen Göttern wahre Menschen werden. Menschen, die nicht mehr aus sich selbst leben, sondern aus Gott.“ Wenn ich mich auf Gott verlasse, hat der Teufel seinen Kampf schon verloren. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gesegnete Passionszeit. Amen.

bleiben Sie behütet! Ihr Pastor Norbert Schwarz.